

An das Büro des Stadtrates

Jena, 04.06.2015

## **Beschlussvorlage: Verzicht der Stadt Jena auf die Pflanzung invasiver Arten**

Der Stadtrat möge beschließen:

- 001** Die Stadt Jena und insbesondere die Eigenbetriebe KSJ und KIJ verzichten bei der Neuanpflanzung von Stauden, Sträuchern und Bäumen auf Arten, die als invasiv oder potentiell invasiv gelten. Vor jeder Pflanzmaßnahme wird geprüft, ob die vorgesehenen Arten invasiv sind. Als Referenz gelten die Listen des Bundesamtes für Naturschutz.
- 002** Bei der Aufstellung von Bauplänen werden invasive und potentiell invasive Arten nicht in die Pflanzlisten aufgenommen. In den Pflanzlisten für Bäume und Sträucher werden einheimische Arten bevorzugt.

Begründung:

Jena hat das große Glück, über eine Vielzahl von verschiedenen Biotopen zu verfügen und damit einer außerordentlich großen biologischen Vielfalt Raum zu bieten. Das Jenaer Umland gehört zu den 30 vom Bundesamt für Naturschutz ermittelten „Hotspots der biologischen Vielfalt“ in Deutschland – als östlicher Teil des Hotspots „Thüringer Wald und nördliche Vorländer“. Daraus erwächst die Verantwortung, diese Vielfalt bestmöglich zu erhalten und zu schützen. Neophyten – vom Menschen in Biotope eingeschleppte Pflanzenarten – können sich, z. B. weil sie keine natürlichen Feinde haben, bei günstigen Bedingungen sehr stark vermehren und damit die einheimische Flora verdrängen. In diesen Fall spricht man von invasiven Arten. In Hinsicht auf biologische Vielfalt sind sie zudem von meist sehr geringem Wert, weil sie für die einheimische Fauna nicht als Nahrungsquelle nutzbar sind.

Während beispielsweise bei Zählungen in Bayern über 60 Schmetterlingsarten in den einheimischen Ahornbäumen festgestellt wurden, dient der aus China

Stadträte

Prof. Dr. Clemens Beckstein  
clemens.beckstein@piraten-jena.de

Dr. Heidrun Jänchen  
heidrun.jaenchen@piraten-jena.de

Postadresse

Piratenpartei Jena  
PF 10 03 12  
07703 Jena

Kontakt

Fon: 03641 6289286  
Mail: stadtrat@piraten-jena.de

eingeführte Götterbaum in Europa allenfalls dem ebenfalls durch Menschen eingeführten Ailanthus-Spinner als Nahrung. Der Götterbaum galt lange Zeit in Deutschland als relativ harmlos, solange er auf warme innerstädtische Standorte (die urbane Wärmeinsel) beschränkt war. Durch die Klimaerwärmung kann er sich in jüngerer Zeit jedoch auch ins Umland ausbreiten. In weiten Teilen Südeuropas, aber auch in Österreich und Ungarn vermehrt er sich gebietsweise sehr stark und wird inzwischen aktiv bekämpft.

Auch die Jenaer Magerrasen-Biotope sind durch den Götterbaum bedroht, da das Mikroklima in der Stadt überdurchschnittlich warm ist. Einerseits könnte er große Flächen überwuchern und damit die typischen artenreichen Wiesen verdrängen, andererseits reichert er Stickstoff an und überdüngt damit diese Biotope. In der Folge siedeln sich stickstoffliebende Arten wie Brennnessel oder Giersch an, die große Kolonien bilden und die auf nährstoffarme Böden spezialisierten Pflanzen verdrängen. In Jena gehören Magerrasenflächen zu den ökologisch wertvollsten Biotopen, die eines besonderen Schutzes bedürfen.

Andere invasive Arten wie Robinie, Eschenahorn und Schneeball, die oft aus rein gestalterischen Gründen gepflanzt werden, sind ähnlich problematisch.

Eschenahorn und Götterbaum stehen zudem auf der Managementliste des Bundesamtes für Naturschutz für invasive Arten.

Bekämpfungsmaßnahmen gegen einmal ausgewilderte Neophyten sind meist langwierig, aufwendig und kostenintensiv. Prävention ist deshalb – weil völlig kostenfrei – auch ökonomisch die bessere Lösung. Sie gibt uns außerdem die Möglichkeit, unsere Kräfte auf invasive Arten wie das Orientalische Zackenschötchen, den Japan-Staudenknöterich oder das Drüsige Springkraut zu konzentrieren.

Als Begründung für die Verwendung invasiver Pflanzenarten z. B. als Straßenbäume werden gerne funktionelle Vorteile herangezogen, z. B. Hitze-, Salz- und Trockenheitstoleranz. Dies trifft aber ebenso auf ein breites Spektrum von heimischen und nichtinvasiven gebietsfremden Arten zu, die aber zur biologischen Vielfalt beitragen bzw. diese nicht bedrohen. Zu allen bekannten invasiven Arten gibt es also besser geeignete Alternativen.

Der bewusste Verzicht auf die Pflanzung invasiver Arten ist ein Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Das Bundesamt für Naturschutz sagt dazu: „Am besten ist der völlige Verzicht auf invasive Pflanzenarten im Garten und Aquarium, zumal es genügend attraktive Alternativen unter unseren heimischen Arten gibt.“ (BfN-Präsidentin Beate Jessel)<sup>1</sup>

Die Bevorzugung einheimischer Arten wie Bergahorn, Linden oder Schlehen sorgt für eine verbesserte Nahrungsgrundlage für die einheimische Fauna und stärkt damit insgesamt das vorhandene Ökosystem.

Heidrun Jänchen  
Clemens Beckstein

---

<sup>1</sup> [http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/PM\\_BfN\\_Invasive\\_Arten\\_nov2013.pdf](http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/PM_BfN_Invasive_Arten_nov2013.pdf)